

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

## **Predigt am 1. Weihnachtstag 2015 (25.12.2015) im Hohen Dom zu Münster**

---

Lesungen aus der dritten Messe des Weihnachtsfestes

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Sie kennen sicher alle die Erfahrung, dass eine Begebenheit, eine Begegnung, ein Ereignis, mitunter sehr nachgehen kann. Im Augenblick, indem es geschieht, wird man sich der Tiefendimension kaum bewusst. Oftmals sagen wir: Daran habe ich noch lange zu kauen. Es kann etwas Verletzendes sein, das einem sogar den Schlaf raubt, wie ein Giftpfeil im Herzen sitzt, der auf Rache und Vergeltung sinnend lässt. Es kann etwas außergewöhnlich Schönes und Kostbares sein, das kaum zu wiederholen ist, an das man sich aber gerne erinnert, dass man sogar die Gefühle, die damit verbunden waren, hervorzaubern möchte. Es kann auch etwas sein, was einen lange nachdenklich macht, ins Grübeln versetzt, bisweilen sogar drängt, es schriftlich festzuhalten oder mit einem anderen auszutauschen, um noch mehr auszuloten, was alles mit diesem Ereignis oder mit diesem Wort verbunden ist.

Die Texte, die wir in dieser Weihnachtsmesse hören, sind aus einer solchen Erfahrung zu verstehen. Begegnungen mit Jesus von Nazareth hatten in vielen Menschen Spuren hinterlassen, erst recht das Ereignis des Kreuzes, das sicherlich diejenigen, die Ihm am nächsten standen, völlig aus der Bahn geworfen hat. Und dann die Erfahrung, dass dieser Gekreuzigte lebt. Dass die großen Worte Jesu von Heil, Rettung und Erlösung, die an der Todeserfahrung scheiterten, sich geradezu als unglaubwürdig erwiesen, sich zur vollen Blüte entfalteten angesichts der Auferstehung. Sie zeigten die Leuchtkraft ihrer Wahrheit, ließen aufatmen, öffneten den Raum der Hoffnung. Die Apostel haben davon berichtet, es anderen weitererzählt, mitgeteilt, entwickelten sich zu solchen Freudenboten, von denen schon der Prophet Jesaja, wie wir in der ersten Lesung gehört haben, sprach. Diese Menschen wurden zu Freudenboten, die Frieden ankündigten, frohe Botschaft brachten und Rettung verheißen haben und mit Recht behaupten konnten: „*Dein Gott ist König*“ (Jes 52, 7). Das gläubige Bekenntnis der Kirche hat den Freudenruf des Propheten, dass Gott Sein Volk tröste, dass sogar „*alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes sehen*“ (ebd. 10) können, auf das weihnachtliche Fest bezogen.

Was anschaulich in der Krippe mit dem Kind, das in Windeln gewickelt ist, dargestellt, ja sogar greifbar wird, das wird in der nächsten Generation reflektiert. Sie konnten aus der Erfahrung der Auferstehung zu dem Schluss kommen: Hier ist die ewige Zusage Gottes, dass Er uns liebt, aus der heraus Er schon die Welt und den Menschen erschaffen hat, Fleisch geworden. Er hat konkrete Menschengestalt angenommen, alle Verheißungen und Worte der Propheten erfüllt, überboten, vielleicht könnte man etwas neudeutsch sagen „getoppt“. Man spürt irgendwie diesen Texten an, die aus der Erfahrung geschrieben wurden: Es ist kaum zu ermessen, was hier geschieht. Es ist kaum zu begreifen, dass das tatsächlich der Welt in ihrer Geschichte geschenkt sein soll: Es zeigt sich, Gott legt sich offen, offenbart sich. Die vielen Worte von Erlösung, von Trost, von Heil, sind tatsächlich wahr, verdichten sich, nehmen die

Gestalt eines Menschen an, so dass durch diesen Jesus von Nazareth Gott selbst spricht und zugleich zeigt: Durch Ihn ist alles geschaffen, Er trägt das alles, weil Er garantiert, dass die Welt nicht scheitert, die Welt nicht zum Teufel geht, dass die Welt nicht in den Abgrund des Todes gerät. In diesem Jesus von Nazareth spiegelt sich die ganze Herrlichkeit der göttlichen Liebe wider, gerade deshalb, weil Er es gewagt hat, bis in den Tod am Kreuz zu gehen und dadurch „*die Reinigung von den Sünden bewirkt hat*“ (Hebr 1, 3).

Das tiefe Nachsinnen des Glaubens, an dem wir durch diese Texte heute Anteil erhalten, gipfelt in der Aussage: „*Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Gott ausgelegt, er hat Kunde gebracht*“ (Joh 1, 18). Es ist wahr: Niemand hat Gott je gesehen! Jeder von uns kann das sagen, jeder von uns ist mit seinen Überlegungen an der Unsichtbarkeit Gottes schon gescheitert. Jeder von uns ist dabei schon in einen Zweifel geraten, ob das alles stimmen kann, was wir in Liedern, Gebeten und Bekenntnissen bisweilen vollmundig behaupten. Jeder von uns kennt die Erfahrung, sich der Frage nicht entziehen zu können, so sehr man sich auch wehrt, ob wir uns mit all dem nicht etwas vormachen. So können wir die Menschen verstehen, die nicht glauben können, weil sie etwas widerspiegeln von dem, was auch in unserem Herzen ist.

Aber ebenso kommen wir nicht daran vorbei zu sagen: Dieser Jesus von Nazareth mit seinem glaubwürdigen Lebenszeugnis, Er hat mein Herz berührt. Ich habe gespürt, dass ich Ihn nicht einfach abstreifen und nicht einfach in die Ecke stellen kann. Mit einem Wort: Er kann mich so faszinieren, dass mir in Seiner Gegenwart das Herz aufgeht. Dann kann ich ahnen: Er ist der Einzige, der auf den Vater hin lebt, geradezu den Herzschlag des Vaters hört und deshalb in der Lage ist, Ihn uns auszulegen, von Ihm Kunde zu bringen.

Nichts anderes will uns Weihnachten schenken und feiern lassen, liebe Schwestern und Brüder. Es öffnet uns den Raum, zu verstehen, dass die Wahrheit Liebe ist. Dass die Wahrheit Liebe ist, obwohl die Wirklichkeit unserer Welt von Krieg spricht, von Unfriede, von unzähliger Lieblosigkeit, von brutalem Hass, vom Egotrip, der zum exzentrischen Egoismus wird, obwohl die Wirklichkeit uns sagt: Du kannst doch nicht daran vorbeisehen, dass die Ellbogen manchmal mehr ausrichten als ehrlicher Handel und Wandel. Frechheit siegt. Weihnachten lässt uns erahnen, dass das Wort von der Barmherzigkeit, das durch Papst Franziskus immer und immer wieder ins Spiel gebracht wird, wahr sein kann. Auf Lateinisch heißt es „*misericordia*“. Dieses lateinische Wort lässt sich leicht auseinandernehmen in „*miseris cor dare*“: Den Elenden und Armen das Herz geben. Lässt es unser Stolz zu, dass wir zu den „*miseri*“ gehören? Aber gehören wir nicht tatsächlich dazu, da es doch elendig ist, zu hassen, zu vergelten, es ins Elend führt, wenn wir tatsächlich auf unsere Ellbogen und Muskeln setzen, auf unsere Tricks, weil es doch ins Elend führt, dass man kaum noch jemandem vertrauen kann, wenn in Kirche, Sport, Industrie, Bankenwelt immer wieder neu Betrügereien offenbar werden. Es ist doch ein Elend. Und dann macht Gott, wie der Prophet sagt, seinen Arm frei (vgl. Jes 52, 10), um eben nicht die Ellbogen zu gebrauchen, sondern sie notfalls ans Kreuz schlagen zu lassen, weil Er sich in Seinem Erbarmen und in Seiner Liebe nicht beirren lässt, weil er sich auf die Liebe zu uns festnageln lässt. Jesus muss von der Vaterliebe und Seinem Erbarmen künden, selbst wenn es Ihn ans Kreuz bringt, selbst wenn Er sich so auf dieses Erbarmen Gottes festnageln lässt.

Liebe Schwestern und Brüder, Weihnachten ist schön, wir brauchen uns die Festtagsfreude nicht verdrießen zu lassen. Es wird noch schöner, wenn wir uns die Wahrheit, die unsere Lieder besingen, die Atmosphäre, die die Weihnachtsstimmung erzeugt, das sinnenhafte Anschauen der Krippe, ans Herz gehen lassen: Was damals geschah, kann einem nachgehen, braucht innere Entfaltung, Auseinandersetzung und kann auch in meinem Herzen so

nachklingen, dass ich zum Kündler des Erbarmens werde. Ich kann ein barmherziger Mensch werden, vom Herzschlag Gottes her zu einem Boten, der Kunde von Gott bringt, ein Bote, der deshalb von Gott reden kann, weil er verstanden hat: Gott hat den Armen Sein Herz geöffnet. Ich will es auch tun, hier und heute, Zeuge des offenen Herzens, der offenen Hände sein; so können wir mehr bewirken als abstoßende Ellbogen.

Liebe Schwestern und Brüder, im Namen meiner Mitbrüder im Bischofsamt und im Domkapitel wünsche ich Ihnen in diesem Sinne eine gesegnete Weihnacht, gnadenreich für Sie, vor allem für Ihr eigenes Herz überfließend voll Liebe zu den Menschen. Denn: Das Erbarmen überzeugt jeden Zweifel.

Amen.